

Aus Deutschland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

niesen möchten, tut Aufklärungsarbeit bitter not. Welche Jugend haben sie: ein ungeordnetes Heim, schlechte Nahrung. Die ungenügend bezahlte Arbeit, der jede Minute zu widmen ist, erlaubt nicht, die Hausgeschäfte mit Sorgfalt zu besorgen, zum Kochen bleibt keine Zeit, das Einkaufsen besorgen die Kinder und denen gibt man auch keine erstklassige Ware. So greift eines ins andere ein, um die Existenz dieser geplagten Menschen noch mehr zu verschlechtern.

Verlassen wir uns nicht auf mehr oder weniger mangelhafte Gesetze, sondern auf unsere eigene Kraft und unsere Stärke, welche im Zusammenschluß besteht. „Vereint ist auch der Schwache stark.“

Karoline Ott

Am 23. März haben die Genossinnen Zürichs eine treue, hingebungsvolle Proletarierin zu Grabe getragen. Genossin Ott, Mutter von 6 Kindern, ist infolge eines schweren Leidens im 44. Altersjahre allzu früh gestorben! Sie war für uns das Vorbild einer Genossin und Kämpferin. Hätten wir viele von dieser Art, es stände um unsere Bewegung besser.

Karoline Ott ist in Böhmen geboren; schon sehr früh hat sie das Schicksal eines ausgebeuteten Menschen kennen gelernt, als Dienstmädchen und Fabrikarbeiterin. Jung hat sie sich verheiratet, kam nach St. Pölten bei Wien, wo ihr Mann eine Schreinerwerkstätte betrieb. Anfänglich ging das Geschäft gut; als das Bürgertum aber merkte, daß das junge Ehepaar eifrige Sozialisten waren, daß sie an keiner sozialdemokratischen und Gewerkschaftsversammlung fehlten, wurden sie verachtet; das Geschäft ging zurück und mußte aufgegeben werden. Mit unerbittertem Kampfesgeist kamen sie in die Schweiz und hier haben wir die treue Verstorbene kennen, schätzen und lieben gelernt. Weder die häuslichen Sorgen noch die große Kinderschar hat sie je davon abgehalten, ihre Pflicht der Organisation gegenüber zu erfüllen. Regelmäßig hat sie unsere „Vorkämpferin“ kolportiert, sie munterte die Nachbarinnen auf, in die Versammlungen zu kommen, sich der Organisation anzuschließen, und welche Mühe hat sie sich mit den Wehrmannsfrauen gegeben; auch sie war eine solche. Denn ihr Mann ist auch in den Krieg gezogen; sie blieb allein mit der großen Kinderschar. Der Krieg ging zu Ende, Monate verstrichen, die Unterstützung wurde zurückgezogen, denn das stolze Oesterreich-Ungarn fiel auseinander, und die verschiedenen Volksstämme, welche so gut Leben und Gesundheit der Soldaten gebrauchen konnten, hatten kein Verständnis für die hier lebenden und hungernden Wehrmannsfamilien. Der natürliche Beschützer und Ernährer der Familie wurde von unserer Landesregierung an der Erfüllung seiner Pflicht verhindert, er erhielt keine Einreiseerlaubnis in die Schweiz, keine Aufenthaltserlaubnis, die doch für Kriegsgewinnler und andere unerwünschte Elemente so leicht zu haben ist. Die Familie wohnt seit 14 Jahren in Zürich, hat eine Wohnung und dennoch wurde der Vater ferngehalten. So kam es denn, daß die armen Waisen allein am Grabe der Mutter standen. Nicht ganz allein, denn der Aufmarsch einer großen Zahl Genossinnen zeugte von der Liebe und Anerkennung, welche die Mutter genossen hatte.

Was mir Karoline Ott besonders lieb und wertvoll gemacht hat, war ihre Hingebung zur Bewegung, die Zurückhaltung, die sie bewies, wo es sich um ihr eigenes Schicksal gehandelt hat; sie war eine große Verzeigerin mit Verständnis für menschliche Schwächen, und wie sehr war sie jedem Tratsch abhold.

Die Kinder sind allein hier, der Vater konnte noch nicht kommen; die beiden älteren Mädchen gehen schon dem Erwerbe nach, drei Kinder gehen noch zur Schule; der ältere Knabe sollte in eine Berufslehre als Holzarbeiter kommen. Wird es möglich sein, die Kinder, welche hier geboren sind, bei uns zu behalten?

Ein hartes, schweres Proletarierleben hat seinen Abschluß gefunden, Not und viel Entbehrung waren die treuen Wegleiter. Nur ein Stern leuchtete der Verstorbenen: im Kampf für den Sozialismus hat sie Trost und Befriedigung gefunden. Heldenhaft hat sie ihr schweres körperliches Leiden still und stumm ertragen, so daß selbst die ihr persönlich Nahestehenden vom Ende überrascht worden sind. Da unsere Krankenpflege mangelhaft ist, die obligatorische Krankenversicherung nicht eingeführt, war das Ende besonders tragisch: die Zusammenfassung

aller Qual einer auf der Schattenseite des Lebens stehenden Proletariermutter.

Nicht nur trauern wollen wir um die Verstorbene, sondern mit erneuten Kräften kämpfen für die Beseitigung der Zustände, denen sie zum Opfer gefallen ist.



Aus Deutschland.

In den denkwürdigen Märztagen ist wiederum Arbeiterblut geflossen! Die Roskiden hatten es mit ihrer Diktatur nach links und dem Lieblingen nach rechts so weit gebracht, daß sich die Militärpartei, diese reaktionäre Sippe, prächtig entwickeln konnte. Die Militaristen, an der Spitze Rapp und Lüttwiz, sowie einige arbeitslose Generäle, versuchten sich der Reichshauptstadt zu bemächtigen. Der Streich gelang, die Militaristen zogen ein, besetzten das Regierungsviertel, die Schutzgarde des Schlächtermeisters Roske machte gemeinsame Sache mit den aufrührerischen Truppen. Die Regierung floh aus Berlin, sie hatte gänzlich den Kopf verloren. Im grenzenlosen Schrecken wurden die Arbeitermassen Deutschlands zum Generalstreik aufgerufen. Man erinnerte sich plötzlich in den Stunden höchster Gefahr, daß die natürlichen Schutztruppen einer sozialdemokratischen Regierung die Arbeitermassen sind; allerdings hörte man es auch schon anders, z. B. als anlässlich der Besetzung des Betriebsrätegesetzes in der Nationalversammlung auf die gleichen Arbeiter mit Maschinengewehren geschossen wurde. Den Arbeitermassen waren die, wenn auch durchaus bescheidenen Errungenschaften der Revolution heilig; sie traten in den Generalstreik ein. Wie eine Flamme züngelte es von West nach Ost, von Nord nach Süd: Generalstreik, revolutionäre Arbeiterräte, Arbeiterausschüsse! Die Arbeiter haben sich bewaffnet; es gelang ihnen, die aufständischen Soldaten zu verjagen; Rapp und Lüttwiz, die Hauptanführer der Militärrevolte, sind geflohen. Jetzt wollten die Ebert und Roskes wieder in Aktion treten, nachdem die Arbeiter durch ihre Arbeitsruhe, durch ihren revolutionären Kampfeswillen den Feind von rechts geschlagen hatten; Roske der Starke wollte wieder Herr sein. Aber die Arbeiter haben gelernt; sie waren nicht mehr willens, wie im November 1918 beim Sturz der Monarchie, sich um die Früchte ihres Kampfes betrügen zu lassen. Sie stellten ihre Forderungen auf: Bewaffnung der Arbeiter, Entwaffnung des Bürgertums, Mitbestimmungsrecht in den Betrieben, Rücktritt Roskes.

Im Kohlenrevier (Ruhrgebiet) haben sie eine rote Armee gebildet; der Arbeiterausschuß hat die Regierungsgewalt übernommen. In Sachsen, z. B. in Leipzig, kam es zu heftigen Kämpfen, in Chemnitz befiehlt der Arbeiterratsausschuß. Beinahe überall ist heute die Arbeit wieder aufgenommen worden, der Generalstreik ist nicht abgebrochen, sondern unterbrochen worden. Roske mußte gehen! Werden die Arbeitermassen das Errungene behalten können? Etwas Großes haben die Märzkämpfe des Jahres 1920 gezeigt: den Arbeitermassen die Macht der verstrickten Arme, der Arbeitsruhe vordemonstriert; dieses Kraftbewußtsein ist etwas Großes, Anfeuerndes! Noch ist man nicht allgemein bis zur Forderung: alle Macht den Arbeiterräten gekommen; aber es handelt sich um keinen Kampfabschluß, sondern nur um einen Unterbruch, eine Atempause. Wiederum stehen wir vor weltgeschichtlichen Geschehnissen. Nun haben die französischen, die englischen Arbeiter das Wort; verstehen diese das Gebot der Stunde, dann kann den deutschen Brüdern vor der Drohung der Entente, einer nicht geächteten Regierung die Lebensmittelfuhr zu sperren, nicht lange sein.

Mit einer gesetzmäßigen Natürlichkeit haben sich Arbeiterräte gebildet. Das zeigt uns, daß das Räteystem tatsächlich die Grundlage der Staatsform des Kommunismus bedeutet. Im heutigen kapitalistischen Staate in nicht revolutionären Zeiten Arbeiterräte mit aller Gewalt gründen zu wollen, ist Unsinn. In Zeiten des Umsturzes, des Vor-

wärtsdringens des Proletariates, bilden sich die Räte mit Naturnotwendigkeit! Viel Arbeiterblut ist geflossen, Männer und Frauen mußten ihr Leben lassen. Mögen die Opfer nicht umsonst gebracht sein, sondern im Interesse der Befreiung des Proletariates aus Unterdrückung und Not!



Sozialistische Frauenbewegung in Deutschland.

In Deutschland fand eine Reichs-Frauenkonferenz der Kommunistischen Partei statt. Diese war gut besucht; die Delegierten nahmen in reger Diskussion Stellung zu den zwei Hauptfragen der Tagung: Schaffung eines Reichs-Frauensekretariates und Agitation unter den Frauen. Die Berichte der verschiedenen Bezirke lauten mehr oder weniger günstig. Einzelne Vertreterinnen wünschten vor allem regelmäßige Les- und Diskussionsabende; diese seien zwar ein zweischneidiges Schwert und seien leicht zu gewöhnlichen Schwachabenden aus. Es wurde gewünscht, daß die Genossinnen besonders auch sich an den allgemeinen Bildungseinrichtungen der Partei beteiligen sollen und das Studium der Parteiliteratur nicht vernachlässigen. Das Sekretariat soll ein Verzeichnis der passenden Literatur ausarbeiten. Die „Kommunistin“, welche möglichst weite Verbreitung haben muß, soll, um die jungen, noch nicht aufgeklärten Genossinnen anzuziehen, sie zu bilden, auch einfach geschriebene Artikel enthalten, die keine besonderen Kenntnisse seitens der Leserin voraussetzen, damit sie diesen Zweck erfüllen, haben sich die Genossinnen in vermehrtem Maße an der Mitarbeit zu beteiligen. (Partout comme chez nous, überall das gleiche).

In der „Kommunistin“ wird die Tagung eine gute genannt mit gesundem, zielbewußtem Anfang, auch die Frauenbeate auf der allgemeinen Tagung zeige, daß die kommunistische Frauenbewegung ihre eigene Entwicklung gehe und vorwärtststrebe.

Leider konnten wir auf der Tagung nicht anwesend sein, es setzt uns allerdings in großes Erstaunen, daß die kommunistische Frauenbewegung Deutschlands in wenigen Monaten derartige Fortschritte gemacht haben soll. Persönliche Wahrnehmungen zeigten uns die dortige kommunistische Frauenbewegung mit denselben Schwächen und Fehlern behaftete, wie unsere Bewegung. Große Gleichgültigkeit seitens der Frauenmassen, ist man auf dem Wege, diese zu beheben, freuen wir uns und beglückwünschen die deutschen Kommunistinnen zu ihrem Erfolg.



Wichtige Mitteilungen.

Die nächste Nummer der „Vorkämpferin“ erscheint als Mai-Festnummer. Beiträge von Genossinnen der sozialistischen Frauen-Internationale, sowie Illustrationen versprechen einen ansprechenden Inhalt, so daß der Vertrieb dieser Nummer leicht sein dürfte. Gerade die Mai-Demonstration eignet sich zum Vertrieb unseres Blattes, sei es an den Umzügen, Versammlungen oder auch bei der Hausagitation. Die Erfahrungen lehren uns, daß wir weit mehr wie bis anhin für die Gewinnung der Arbeiterfrauen und Mädchen arbeiten müssen; eine wertvolle Stütze soll unser Blatt sein. Keine Organisation versäume deshalb, die Mai-Nummer zu bestellen! Preis per Hundert Fr. 8.—. Um einen rechtzeitigen Versand zu ermöglichen, sind Bestellungen bis 15. dies an untenstehende Adresse einzusenden. Später eingehende Bestellungen erschweren die Drucklegung und können möglicherweise nicht ausgeführt werden. Auch da, wo keine Frauengruppen bestehen, soll die „Vorkämpferin“ am 1. Mai kolportiert werden. Die Redaktion bemüht sich, leicht verständliche Artikel zu bringen, welche besonders auf die uns noch fernstehenden Arbeiterfrauen einwirken sollen.

Bestellungen sind zu richten an Rosa Bloch, Seilergraben 31. Der Versand, wo nicht ausdrücklich anders verlangt, geschieht per Nachnahme an die Adresse der Kassiere, welche bei der Bestellung angegeben ist.

*

Zur Hebung des Lebens innerhalb der Frauengruppen und zur Vespierung wichtiger Fragen, welche an der Frauenkonferenz nicht definitiv erledigt werden konnten, wird ein Mitglied der zentralen Frauenkommission auf Wunsch innerhalb der Frauengruppen ein Referat halten. Zu diesen Versammlungen haben sämtliche Genossinnen zu erscheinen, vorgängig hat eine

Vorstandssitzung stattzufinden. Die Kosten für die Bahnfahrt übernimmt die Zentralkasse, das übrige zu Lasten der lokalen Organisation. Wer eine solche Versammlung mit Vortrag wünscht, hat dies rechtzeitig mitzuteilen.



Aus den Kantonen.

Luzern. Der am letzten Sonntag abgehaltene Frauentag war gut besucht. Der große Volkshausaal hatte sich bis auf den letzten Platz gefüllt, als Frau Rienholz und Genosse Gasser die Versammlung mit einem schönen Liebevortrag eröffneten. Nun ergriff Genosse Dr. Sig-Bay das Wort zu einem Referat: „Um die Freiheit der Frauen!“ Mit gewinnenden Worten schilderte er die Stellung der Frau zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern, klar beweisend, daß die von den Bürgerlichen so vielgepriesene Sitte und Moral durchaus keine absolute ist. Genau gleich ist es mit der gesellschaftlichen Stellung der Frau. Die Zeit schafft sich die Frau, die sie haben muß. Es ist deshalb klar, daß die heutige Zeit der Umwälzung auch für die Frau total veränderte Verhältnisse bringen muß. Mit der Befreiung der Arbeiter und der Menschheit im Sozialismus wird auch die Freiheit der Frau zur Tatsache werden. Dem mit Beifall aufgenommenen Referat folgte erfreulicherweise eine rege Diskussion, die sich aber durchaus nur in zustimmendem Sinne bewegte, worauf der Referent noch das Schlusswort erhielt. Seine Worte und Bereitwilligkeit seien ihm auch hier ver dankt, und es war allen der Wunsch aus den Augen zu lesen, ihn bald wieder in unserer Mitte in Luzern zu hören. Auch der zweite, der unterhaltende Teil wickelte sich zur vollen Befriedigung ab, und sei noch allen Mitwirkenden ihre Freundlichkeit bestens ver dankt. Besonders das prächtige, tief ergreifende Filmtstück hat allen gefallen und zeigte, was diese technische Errungenschaft, richtig angewandt, für die Volksbildung zu bieten vermag. Kurz, wir können auf eine schöne Tagung zurückblicken und beneiden diejenigen durchaus nicht, die nicht dabei waren. Fr. D.



Vorkämpferin oder Beilage zur Parteipresse.

Den eifrigen Befürwortern der Aufgabe unseres Blattes möge folgendes zu denken geben: Unter dem Titel „Defakanz“ berichtet die „Nouvelle Internationale“ Genf über die Haltung der „Sentinelle“, des Parteiblattes des Kantons Neuenburg: Die Führung des Blattes befriedigt einen großen Teil der Leser nicht mehr; die schlimmsten Verleumdungsartikel über Sowjet-Rußland werden an erster Stelle ohne jede Reserve gebracht, Artikel für die Dritte Internationale erscheinen an letzter Stelle mit allen redaktionellen Reserven. Dann heißt es weiter: „Die „Sentinelle“ geht einen Schritt weiter in der Reaktion. Sie vertraut die Redaktion einer jeden Samstag erscheinenden Seite für die Frauen der Madame L. Combe an, welche während des Krieges glühender Apostel des Militarismus der Entente war, des Kriegsozialismus, sowie des Burgfriedens. Sie war stark beeinflusst von Herbs und Homo (Krumbach) und wurde vom König von Belgien für ihre patriotische Tätigkeit dekoriert. Kurzum, die „Sentinelle“ stößt die linksstehenden Elemente von sich und reicht den Konterrevolutionären und den Sozialpatrioten von gestern die Hand.“

Warum hat man nicht, nachdem schon eine Frauenbeilage geschaffen wurde, die Art der Redaktion der „Humanité“ oder „Freiheit“ und anderer sozialistischer Zeitungen gewählt? Warum bringt man keine Beiträge von Parbusse, Martinet, Anatole France, Gorki, Sinclair, statt daß man Romane von H. Bordeaux und anderen, welche durchaus reaktionär sind, veröffentlicht? Warum überträgt man diese Frauenbeilage nicht der Redaktion einer tüchtigen Genossin, wie z. B. Andrée Soube, welche ihre Aufgabe darin erblicken würde, das Gesinnungs- und Bildungsniveau der Arbeiterinnen zu heben und sie im Sinne unserer Grundsätze zu erziehen?“

Redaktionelle Einsendungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Seilergraben 31, Zürich 1. Telefon: Göttingen 1872.

Die Parteikassiere werden ersucht, anstehende Rechnungen an die Administration: Julie Salmer, Mhlstraße 88, Zürich 7, zu regulieren.